

**Quelle: Die Zeit**

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, Leitartikel Titelgeschichte

# Flug und Trug

## Der Griff zu den Waffen ist schnell beschlossen - an die möglichen Folgen der Libyen-Mission wird nicht gedacht

\*Josef Joffe\*

Freunde des Stummfilms erinnern sich an die Keystone Kops, die auch bei Charlie Chaplin auftraten: eine clowneske Polizeitruppe, die mit Getöse losprescht, aber nie die Schurken erwischt, weil sie weder Plan noch Führung hat und schon an der ersten Kreuzung eine Massenkarambolage auslöst.

Hoffen wir, dass die Interventionsmächte in Libyen geschickter agieren. Technisch sind sie aufs Beste gerüstet - genauer: die USA mit Tarnkappenbomben, Präzisionsmunition, Störelektronik und hochsensiblen Überwachungsgerät. Die Taktik ist eingespielt seit dem ersten Irakkrieg (1991). Gadhafis Luftabwehr und die Kommandozentralen werden dezimiert; ein elektronischer Sturm schlägt die Piloten »blind« und »taub«. Eigentlich hat »Bruder Führer« den Luftkrieg schon verloren.

Auf dem Papier sah seine Luftwaffe mit 400 Kampfflugzeugen wie Goliath aus. Freilich waren nur an die 40 einsatzbereit - ältliche russische MiGs und Suchois. Selbst die französische Mirage F-1 ging schon 1973 an den Start. Gadhafis Luftwaffe zu neutralisieren ist aber der leichteste Teil der Aktion. Denn dies ist ein politischer Krieg, und der erinnert schon heute an die braven, aber unglückseligen Keystone Kops.

Berlin verlässt die Nato-Operationen - Affront als Außenpolitik

Krieg ohne Führung: Wer ihn wollte

- vorneweg der alte Gadhafi-Freund Sarkozy-, kann nicht führen; wer kann, will nicht. US-Streitkräfte-Chef Mike Mullen artikuliert die Unlust: Amerika werde sein »einzigartiges Potenzial zu Beginn beitragen«, ansonsten stünden »unsere internationalen Partner« in der Pflicht. Qatar mit 4, die Franzosen mit 15 Jets? Die haben als Erste geschossen und so England und Amerika brüskiert. Denn die Nato, die solchen Einsatz seit Jahren probt, bleibt das Instrument der Wahl. Nur haben hier die USA (welche die Hälfte der Einsätze fliegen) das Sagen - quelle horreur! Folglich hat Sarkozy erst einmal alle Nato-Pläne konterkariert. Am Bündnis kommt er aber nicht vorbei. Denn es droht das taktische Fiasko, bei dem der eine nicht weiß, was der andere tut.

Krieg ohne Konsens: Die Türken - stets gern beleidigt - haben den Nato-Oberbefehl ebenfalls blockiert, weil Sarkozy sie nicht zum Krisengipfel eingeladen hatte. Die Deutschen haben sich sozusagen selber ausgeladen, indem sie sich bei der Sicherheitsrats-Abstimmung enthielten - zusammen mit den klassischen Neinsagern China und Russland. Eine pikante Volte, hatte doch keiner lauter den Tyrannensturz gefordert als Guido Westerwelle. Am Dienstag setzte Berlin auf einen Schelm anderthalbe: Alle deutschen Kräfte raus aus den Mittelmeer-Operationen der Nato, auch die 70 Soldaten in den Awacs-Flugzeugen. Affront als Außenpolitik.

Wladimir Putin wettet gegen den »Kreuzzug«, der Chef der Arabischen Liga geißelt die Ausweitung des Flugverbots: »Zivilisten schützen, nicht andere Zivilisten bombardieren«. Überhaupt die arabischen Freunde: Sie halten sich bis auf Qatar und die Emirate raus. Algerien will den sofortigen Gewaltstopp.

Krieg ohne Ziel: Krieg, dozierte Clausewitz, sei die Fortführung der Politik unter Beimischung von Blei. Welche Politik? »Gadhafi weg!«, schallte es von Washington bis Berlin. Aber die UN-Resolution gibt den Diktatorensturz nicht her. Sie autorisiert nur das Flugverbot sowie »alle notwendigen Maßnahmen«, um »Zivilisten zu schützen«. Traurig, aber wahr ist die Einlassung des Admirals Mullen: »Ich weiß nicht genau, wie das enden wird.« Wenn der's nicht weiß?

Auf jeden Fall nicht sehr schnell. Noch kein Schurke ist aus der Luft beseitigt worden, weder Hitler noch Saddam; Milosevic wurde 2000 von einem Volksaufstand davongefegt. Aber Bodentruppen erlaubt die Resolution nicht. Überdies, auch wenn die Einsicht schmerzt, wissen wir nicht so genau, wer die »Guten« und die »Bösen« sind. Der Aufstand der Gerechten sieht auf den zweiten Blick aus wie ein klassischer Bürgerkrieg: die von Gadhafi entmachteten Stämme im Osten gegen die machthabenden Stämme im Westen. Der moralische Impuls gebietet Waffenhilfe für die Rebellen, aber das Völkerrecht

## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

legitimiert die Parteinahme nicht. Ganz praktisch: Wenn die siegen, werden wir die Verlierer vor deren Rachsucht schützen? Wer Zivilisten retten will, muss sie alle retten - auch die Gadhafisten. Auch - und gerade - mit Bodentruppen. Und überall in Arabien, wo Repression auf Revolte folgt.

Das will der Westen nicht, das kann er nicht. Unser Herz schlägt für die Schwächeren, unser Kopf muss fragen: Wie soll der Krieg glücklich enden, wenn Führung, Konsens und Mandat fehlen? Auch ohne Luftwaffe bleibt Gadhafi im Vorteil.

Also schicken wir Waffen. Dazu braucht man Ausbilder und Nachschubwege - und Soldaten, die sie schützen. Aber abbrechen geht auch nicht, also bombardieren. Bis sich Gadhafi nach Riad absetzt? Bis ein Kräftegleichgewicht herrscht - ein »austariertes« Gemetzel? Kein moralischer Gewinn. Die Teilung des Landes?

Solche Fragen hätten keine besondere Hellsicht erfordert. Krieg ist Krieg, selbst mit den edelsten Motiven. Eigentlich hätten wir wissen müssen, dass die Demokratie oder auch nur eine

tolerable Ordnung sich nicht herbeibomben lassen; siehe Irak I, Afghanistan, Irak II, davor Somalia und Libanon. Ist es kaltherzig oder realistisch, dem Ratschlag von Lawrence of Arabia zu folgen? »Besser, die Araber schaffen es auf passable als der Westen auf perfekte Weise.« Helfen und schützen, ja - das Regiment übernehmen, nein. Diese Verantwortung will selbst der große Feldherr Sarkozy nicht tragen.